

National Zeitung

Zeugungspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenbeiträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 189

Berleburg, Montag, den 14. August 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Kämpfe zwischen Orne und Loire verschärft

USA-Panzer an Alençon vorbeigestoßen / Harter Widerstand in der Bretagne / Sowjet-Angriffe abgewehrt

Wlz. Berlin, 13. August. Die Großschlacht zwischen Orne-Mündung und Loire hält auf einer Länge von rund 350 km mit unverminderter Härte an. Das Ringen im Raum von Alençon, wo die Amerikaner in südlicher und nordöstlicher Richtung vorstießen, steht im Vordergrund der heftigen Invasionskämpfe, in denen sich inzwischen nach Feindmeldungen etwa „eineinhalb Millionen Soldaten“ gegenüberstehen. Durch den Vorstoß der Amerikaner im Norden, Süden und Westen der Bretagne muß Eisenhower seine, wie Exchange meldet, „vier Invasionsarmeen auf mehr als 500 km verteilen“. Mit dem Fernziel, im Rücken der deutschen Hauptfront Verbindung zu den Amerikanern zu erlangen, machen die Engländer erhebliche Anstrengungen, beiderseits der Orne vorwärts zu kommen. Die aus der Heimat der Ostfront zuströmenden neuen Kräfte haben hier zu einer weiteren Festigung der Lage geführt.

Der Versuch der Anglo-Amerikaner, an der Invasionsfront durch eine große Zangenbewegung von Norden und Süden die die Feindoperation hindernde deutsche Verteidigung der Linie Mortain-Vire-Caen auszuschalten, hält unvermindert an. Blieben die Bemühungen der Engländer, den deutschen Sperrriegel südöstlich Caen zu durchstoßen, vergeblich, so haben die Nordamerikaner, parallel zu ihrem Vorstoß nördlich Le Mans über Marolles auf Mameys zu, eine zweite Aktion in Richtung Alençon vorangetrieben. In Alençon selbst sind heftige Kämpfe entbrannt. Der Feind stieß an der Stadt vorbei weiter nach Norden und Nordosten vor. Die auf Mameys angesetzte gegnerische Gruppe teilte sich auf, indem ein Teil Alençon zuströbte, während der andere Teil nordwärts auf Mortagne zu in Marsch ist, um die Flanke der über Alençon nach Norden vorstoßenden Verbände gegen Osten abzuschirmen.

Die britische Nachrichtenagentur Exchange meldet, daß die in diesem Raum operierenden 3 Feinddivisionen „durch eine gaullistische Panzerdivision verstärkt“ wurde, die erst „kürzlich aus Italien in Frankreich eintraf und als Eliteeinheit zu betrachten“ sei. Nach wie vor werden die hier operierenden Feindeinheiten von Bomben unterstützt, die den Panzerverbänden durch Abwurf von Bombenteppichen den Weg freizumachen versuchen. Die aus dem Raum von Caen nach Süden angesetzte Zangenbewegung steckt nach wie vor bei Falaise fest.

Die Hoffnungen des Feindes, die Häfen an der Bretagne-Küste im „Blitzkrieg-Tempo“ und handstreichmäßig zu nehmen, gingen nicht in Erfüllung. Die Nordamerikaner waren gezwungen, ihre Taktik zu ändern. Sie versuchen jetzt schwerpunktmäßig gegen die deutschen Stützpunkte an der Küste vorzustoßen. Am heftigsten

wird nach wie vor um St. Malo gekämpft, wo an einzelnen Stellen die in die Stadt eingedrungenen Nordamerikaner von unseren Grenadiern wieder zurückgeworfen wurden. Im Raum von Brest zerschlugen Heeres- und Marinebatterien starke Feindpanzeransammlungen. Vor Lorient haben die Nordamerikaner sich zunächst aus dem Bereich des Stützpunktes abgesetzt. Im weitesten Vorfeld von St. Nazaire kam es zu örtlichen Kämpfen.

Schwerpunkte der sowjetischen Hauptangriffe an der Ostfront lagen wiederum im Raum nordwestlich Bialystok und im Abschnitt zwischen Mitau und dem Pleskauer See. Bei Bialystok versuchte der Gegner, mit über zehn Schützenpanzerdivisionen, unterstützt von zahlreichen Panzern und Schlachtfliegern, den Durchbruch zur Landenge von Osowiec zu erzwingen, die zwischen den ausgedehnten Sumpfgebieten im Süden dieses Ortes liegt. Die gegnerischen Verbände wurden in harten Kämpfen aufgefangen.

Wie hier, griff der Feind auch zwischen Mitau und dem Pleskauer See erneut heftig an. Unsere Truppen wehrten die immer wieder anstürmenden Sowjets in entschlossenen Gegenstößen ab. Südwestlich Pleskau sind noch er-



bittere Kämpfe im Gange, die zur Verhinderung einer Erweiterung des Feindeinbruchsraumes geführt werden. Neuerdings drücken die Bolschewisten in Lettland auch im Abschnitt nördlich von Kreuzburg und nördlich von Birsen in Richtung auf Friedrichstadt an der Düna. Im ganzen gesehen, ergaben sich, bis auf die Versteifung des deutschen Widerstandes insbesondere vor der ostpreussischen Grenze, keine neuen Momente in der Kampfphase an der Ostfront.

„Das erste Lufttorpedo Wirklichkeit“

Englische V-1-Sorgen ohne Ende / Angst vor dem neuen Kriegswinter

Wlz. Stockholm, 13. August. Aus Londoner Pressestimmen ist zu entnehmen, daß V 1 zu einer immer gefährlicheren Bedrohung für die Briten wird. Die Schäden wachsen anhaltend, während von einer erfolgreichen Abwehr noch nicht gesprochen werden kann. Die englische Wochenschrift „Cavalade“ meldet: „Der Druck der öffentlichen Meinung auf die Regierung wird immer stärker. Der britische Rundfunk bringt schon lange nicht mehr die öffentliche Meinung Englands zum Ausdruck, sondern bewegt sich restlos im Fahrwasser der Churchill-Regierung, die dummer und fälschlicherweise an dem alten Standpunkt festhält, daß keine Nachricht über V 1 die beste Nachricht für alle ist.“ Mit dieser Feststellung macht die Wochenschrift ihrem Aerger und ihrer Sorge Luft.

Die Londoner Wochenschrift „New Leader“ schreibt: „Die Aussicht auf einen neuen Kriegswinter gestaltet sich zu einer schweren und niederdrückenden Bürde, die dumpf auf der Bevölkerung der englischen Hauptstadt und ganz Südengland lastet. Dabei spielt der dauernde Einsatz der fliegenden Bomben und die durch sie hervorgerufenen umfangreichen Zerstörungen und Schäden eine äußerst starke Rolle.“ In der „York-Shire-Post“ heißt es, daß Volk wolle endlich Tatsachen über V 1 und die angerichteten Schäden erfahren, vor allem aber, wie es um die Abwehr gegen V 1 steht. Ueber die V-1-Bekämpfung aus der Luft teilt die Fachzeitschrift „Flight“ mit, daß die „fliegenden Bomben angreifenden Jagdmaschinen sich stets in einer

Entfernung von rund 150 Meter halten“ müßten, wenn sie nicht bei der Explosion mit abstürzen wollten.

Die Zeitschrift schreibt weiter: „Kreiert V 1 in der Luft durch Fliegerbeschuss, dann muß der Jäger durch den Luftdruck weiter fliegen, wird stets umgeworfen, und seine Ruder geraten regelmäßig in Brand. Mit dem pilotenlosen Flugzeug wurde das erste Lufttorpedo praktische Wirklichkeit.“ In einem anderen Artikel der englischen Zeitschrift heißt es: „Der Abschuss einer V 1 ist keineswegs leicht, da die erste deutsche Geheimwaffe nicht nur eine große Fluggeschwindigkeit hat, sondern auch ein sehr kleines Ziel bietet. Man muß eine ganz neue Taktik der Luftverteidigung erfinden.“



Das Eichenlaub mit Schwertern

dnb. Führerhauptquartier, 13. August. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Fritz von Scholz, Kommandeur der 4-Freiwilligen-Panzer-Grenadier-Division „Nordland“, Obergruppenführer und General der Waffen-SS Felix Steiner, Kommandierender General des III. (germ.) SS-Panzer-Korps und Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Hermann Fegeler.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 13. August. Der Führer verlieh am 8. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Heinrich Nickel, Kommandeur der Rheinisch-Moselländischen 342. Infanterie-Division, als 543. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Spaniens neuer Außenminister

Wlz. Madrid, 13. August. Zum spanischen Außenminister wurde von Staatschef General Franco der bisherige Botschafter in Vichy, José Félix de Lequerica y Erquicia ernannt. Die Vereidigung erfolgte am Freitag. Der neue spanische Außenminister entstammt einer alt-eingesessenen, angesehenen Familie und hat in Spanien, Frankreich und England studiert. Bereits als 29-jähriger wurde er in die Cortes gewählt; mit 33 Jahren war er Unterstaatssekretär des Ministerpräsidenten. Nach dem Sturz Primo de Riveras bekleidete er unter der Regierung General Berenguer das Amt eines Unterstaatssekretärs im Wirtschaftsministerium. Bei seinem Amtsantritt am Sonnabend erklärte Lequerica, daß es für Spanien nur eine Außenpolitik gebe, die von Staat und Bewegung bestimmt und entsprechend den Weisungen des Caudillo ohne die geringste Änderung fortgeführt werde.

China-Kampf und Pazifik-Krieg

Nach der Eroberung von Hengyang / Teilung der tschungking-chinesischen Streitkräfte

Wlz. Tokio, 13. August. Mit dem Fall von Hengyang sind die Entsetzversuche der Tschungkingtruppen im Raum der Eisenbahnlinie Hankau-Kanton, die von Osten und Westen her unternommen wurden, ergebnislos zusammengebrochen. Das inzwischen von der Japanern besetzte Gebiet hat sich infolgedessen gewaltig verbreitert und einen Raum eingebracht, der eine Länge von rund 350 km und eine Breite von 100 bis 150 km, also etwa rund 40.000 qkm umfaßt. Die Zahl der in diesen Kämpfen in der Hunan-Provinz schwer angeschlagenen und zum Teil vernichteten gegnerischen Einheiten beläuft sich auf 33 Tschungking-Divisionen einschließlich ihrer amerikanischen Hilstruppen.

Der Frontverlauf in dieser Kriegszone ist etwa folgender: Südöstlich Tschangtscha zieht sich die japanische Linie über die Städte Liling und Pingjiang nach Lienhua. Die Front ist bis auf 1 1/4 Stunden Flugdauer dem großen USA-Flugplatz Suichuan (oder Lungchuan) nähergerückt. Von Lienhua springt die Front nach Westen und Südwesten um und erreicht über Chaling und Anjen den südlichsten Punkt ungefähr acht Kilometer südlich von Leyang am Lui-Fluß und an der Eisenbahn nach Kanton. Westlich der Eisenbahn steht die Front durchweg in der Linie Siangsiang-Neihsiang. Hier ist der amerikanische Flugplatz Yungchow (auf anderen Karten Lingling) geblieben. Nur noch 110 Kilometer und der Zentralflugplatz von Kweilin nur noch rund 300 Kilometer von den japanischen Linien entfernt. Beide können aber schon bequem von japanischen Bombern mit vollem Jagdschutz erreicht werden, was die Amerikaner bereits veranlaßt hat, mit der Räumung der Plätze zu beginnen.

Die völlige Sicherung der Eisenbahn Peking-Kanton ist nach japanischen Erklärungen nur noch eine Frage von kurzer Zeit. Damit wird die Teilung der tschungking-chinesischen Streitkräfte Wirklichkeit. Durch die Bedrohung Kweilings macht sich ein verschärfter japanischer Druck nach Westen bemerkbar, dem auch die in China stationierten Amerikaner unterworfen sind. Die

USA-Luftwaffe wird auf diese Weise von den japanischen Inseln abgedrängt, was ungünstige Auswirkungen für die Pazifik-Unternehmungen der Amerikaner haben wird. Die Südküste Chinas wird besser gesichert. Von hier aus kann eine Entlastung für die Südgebiete in Gang gesetzt werden, gegen die sich der Vorstoß des Feindes richten wird. Die sogenannte Chinastrategie der Japaner ist also keineswegs die Angelegenheit des einen oder anderen japanischen Kabinetts, sondern ein Bestandteil des umfassenden Pazifikkrieges, der sich seinem Höhepunkt nähert.

Der jüngste Luftangriff amerikanischer Großbomber gegen das japanische Mutterland ließ eine neue Angriffsmethode des Gegners erkennen. Die Luftüberfälle richteten sich zu gleicher Zeit gegen vier verschiedene Gebiete, nämlich Süd-Korea, Süd-Kyushu, Nord-Kyushu und gegen die Südwestküste der japanischen Halbinsel Honshu. Der Feind versuchte auf diese Weise eine Zersplitterung der japanischen Abwehr zu erreichen und die Moral der Bevölkerung zu untergraben.

Inzwischen rüstet Japan mit aller Kraft für die entscheidende Auseinandersetzung. Das neue japanische Kabinett unter Premierminister Koiso ist bemüht die Arbeitskräfte eines jeden Japaners in den Dienst der Kräftevermehrung der Nation zu stellen.

Grundsatz, nicht Konjunktur

Von Dr. Fritz Nonnenbruch

Die nationalsozialistische Forderung des Rechtes auf Arbeit wurde zwar in der Zeit der großen Erwerbslosigkeit der Jahre vor der Machtübernahme formuliert, doch derjenige hat sie nicht begriffen, der die Bekanntheit dieser Parole als durch diese Erwerbslosigkeit konjunkturmäßig bedingt auffaßte. Auch wenn im Jahre 1932 es zufällig keine Erwerbslosigkeit — oder weil das im Kapitalismus nicht möglich ist, nur geringe Arbeitslosigkeit — gegeben hätte, hätte der Nationalsozialismus das Recht auf Arbeit proklamiert. Mit den Besonderheiten der Zeit seiner Bekanntheit hat dieser Gedanke nichts zu tun, da er das Fundament der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ist. Indem der Nationalsozialismus sich zum Recht auf Arbeit bekannte, hat das gesamte deutsche Volk sich das Recht genommen, seine Wirtschaft der kapitalistischen Gesetzmäßigkeit und damit dem Kapitalismus selbst zu entziehen und die nationale Gemeinschaft zum Träger und Wirt seiner Wirtschaft zu machen.

Es erscheint notwendig, heute ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß das Recht auf Arbeit keine von irgend einer Konjunktur bedingte Forderung gewesen ist. Dieser Fundamentalsatz muß in seiner Reinheit erhalten werden, damit unser sozialistischer Wille gradlinig bleibt. Genau so wenig wie die nationalsozialistische Parole des Rechtes auf Arbeit ausgegeben worden ist, weil bei dem Machtantritt des Nationalsozialismus eine Erwerbslosigkeit riesigen Umfangs vorhanden war, darf diese hohe Forderung

Arbeit mit für Postfach 100!

Wer heute zur Totalisierung des Krieges etwas zu sagen hat, soll mit seiner Kritik nicht hinter dem Berge halten. Die Anschrift

„An den Reichsverteidigungskommissar Westfalen-Süd, Wetter-Ruhr, Postfach 100“

Ist das Stichwort für alle Vorschläge, die Kräfte für Wehrmacht und Rüstung freimachen.

und diese Grundlage der sozialistischen Wirtschaftsgestaltung in Zusammenhang gebracht werden mit den Besonderheiten der Lage im Kriege.

Selbstverständlich muß im Kriege das deutsche Volk das Höchstmögliche an Arbeitsleistung aufbringen. Volksgenossen, die in Friedenszeiten nicht mehr daran dachten, werktätig zu sein, haben jetzt ihren Arbeitsplatz einzunehmen, Männer, die über die Altersgrenze, bis zu der sie im Frieden in die Fabrik gingen, weit hinaus sind, stellen heute ihren Mann. Seine schweren Bedenken, Familienmitglieder einzusetzen, hat der Nationalsozialismus aus der Notwendigkeit heraus überwunden und hat jetzt neuerdings sogar die Altersgrenze des Fraueneinsatzes bis zu 50 Jahren hinaufgesetzt. Aber wir bleiben uns der Tatsache bewußt, daß dies alles einzig und allein von den Notwendigkeiten des Krieges diktiert worden ist. Im Kriege besteht eine Pflicht zur Arbeit. Aber wir wehren uns dagegen, diese kriegsbedingte Pflicht zur Arbeit in Zusammenhang zu bringen mit dem Recht auf Arbeit.

Wenn somit die jetzige kriegsbedingte Pflicht zur Arbeit nur insoweit zum Recht auf Arbeit in Beziehung gesetzt werden darf, als sie Kampf um das Recht auf Arbeit ist, wozu kann sie dann in Beziehung gesetzt werden? Einzig und allein zur Wehrpflicht. Die deutschen Männer sind, soweit sie wehrtauglich sind, wehrpflichtig und werden zum Heere eingezogen. Im totalen Krieg ist die Wehrpflicht über die Einziehung zur Wehrmacht hinaus bedeutend ausgedehnt worden, und der Arbeitseinsatz aller arbeitsfähigen Volksgenossen dient ebenfalls der Verteidigung von Volk und Reich, ist also der Wehrpflicht zuzurechnen.

Die kriegsbedingte Pflicht zur Arbeit kann nicht wirtschaftlich gewertet werden. Sie ist Ehrendienst für die Nation. Weil sie das ist, muß sie klar abgehoben werden gegenüber der wirtschaftlichen Arbeit, wie sie im Alltag des Friedens zu leisten ist. Diese Arbeit ist wirtschaftlich und soll wirtschaftlich sein. Sie ist zwar geübt von jenem Adel, der aller Arbeit im nationalsozialistischen Deutschland zukommt, doch ist sie nicht mehr Ehrendienst für die Nation im dem Sinne wie die jetzige Arbeit für den Krieg. Im Frieden würde Pflicht zur Arbeit Unfreiheit bedeuten, und der gewaltige Gedanke des Rechtes auf Arbeit würde in sein Gegenteil verkehrt werden. Denn nicht für den Nationalsozialismus stellt der Zwang den ersten Punkt des Parteiprogramms dar, sondern für den Bolschewismus. Der Bolschewismus unterscheidet sich eben dadurch vom Nationalsozialismus, daß er nicht das Recht zur Arbeit besitzt, sondern stattdessen den Zwang zur Arbeit nebst Verschickung in Wüsten und Sümpfe und den Genickschuß kennt.

In der Auswirkung des Rechtes auf Arbeit dagegen wird der freie deutsche Arbeiter erstehen. Von jeder wirtschaftlichen Not wird er nach der gewaltigen Steigerung der deutschen Produktion nach dem Kriege befreit sein. Er soll sich ferner die Arbeitsstätte frei wählen können.

an der er seine Leistungskräfte am besten entfalten zu können glaubt. An die Stelle des kapitalistischen Wettkampfes der Unternehmer auf dem Markt soll das Bemühen der Betriebsführer um den besten Arbeiter treten. Wir brauchen die Freiheit des Arbeiters, damit die besten Betriebsführer sich auch die beste Gefolgschaft ansammeln können. Das ist die sozialistische Ausprägung jener Tendenz, nach der im Kapitalismus dem besten Unternehmer das Kapital am reichlichsten zuströmen sollte.

Es gibt auch ehrliche Nationalsozialisten, die mit gutem Gewissen das Recht auf Arbeit in Betracht der gegenwärtigen Sachlage mit der Pflicht zur Arbeit in Zusammenhang bringen und sogar mit ihm verkoppeln. Sie haben sich nicht klar gemacht, was sie damit tun. Einer Reaktion ist der Gedanke des Rechtes auf Arbeit unheimlich, und er muß das ja sein, weil er das Fundament unseres sozialistischen Willens ist. Sie redet überhaupt nicht gern von Rechten, die das Volk hat. Ihrem Geschmack liegen die Pflichten des Volkes mehr. Indem sie das Recht auf Arbeit der Pflicht zur Arbeit gleichsetzt, übersetzt sie den fundamentalen wirtschaftspolitischen Gedanken des Nationalsozialismus in ihre Sprache und in ihre Sinnesart und könnte die Besonderheiten des Krieges und die durch den totalen Krieg gegebene allgemeine Wehrpflicht des Volkes benutzen, um dem Gedanken des Rechtes auf Arbeit den sozialistischen Giftzahn zu ziehen.

Wir Sozialisten kämpfen in diesem Kriege, in dem die Pflicht zur Arbeit im Rahmen des Wehrrechtes der Nation proklamiert worden ist, für das Recht auf Arbeit und für unsere Freiheit nach außen, um im Innern des Reiches der Freiheit eines jeden Volksgenossen sichere Fundamente geben zu können. Und das Recht auf Arbeit wird in seinem vollen Glanze dann erstrahlen, wenn jeder deutsche Volksgenosse frei seiner Arbeit nachgehen kann, während das kapitalistische Ausland unter seiner Arbeitslosigkeit stöhnt. Mit jüewelligen konjunkturnmäßigen Bedingungen, mag es sich dabei um die Arbeitslosigkeit zur Zeit der Machtergreifung oder um die jetzige wehrpflichtige Arbeit handeln, hat das Recht auf Arbeit so wenig zu tun, daß es auch nach dem Kriege über jede konjunkturnmäßige Bedingtheit erhaben ist, so daß im nationalsozialistischen Deutschland nie eine Lage auftreten kann, durch die die Arbeitslosigkeit sogar kleinsten Ausmaßes entschuldigt werden dürfte. Das wollen wir uns klar vor Augen halten, weil wir damit jede reaktionäre Auffassung von vornherein vermeiden und ausschalten.

Der 20. Juli in der Bendlerstraße

dnb. Berlin, 13. August. In dem Bericht über die Verhandlung des Volksgerichtshofs gegen die Attentäter und Putschisten des 20. Juli hat im Zusammenhang mit der Vernehmung des Angeklagten von Hase ein Vorgang im Generalkommando Berlin Erwähnung gefunden. Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird mitgeteilt, daß es sich hierbei nicht um den Wehrkreisleitenden General d. L. von Kortzfleisch gehandelt hat. Dieser war in der fraglichen Zeit von den Verrätern in der Bendlerstraße festgesetzt, weil er sich unzuweilig zu seinem Fahnenfeld bekannt hatte.

Die Schändung des Straßburger Münsters. Bei dem Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftangriffe auf Straßburg am Freitagmittag entstanden schwere Zerstörungen und Brände in der gesamten historischen Altstadt. Auch das weltberühmte Straßburger Münster wurde getroffen. Mitten im Kirchenschiff, das von Trümmern übersät ist, klaffen riesige Sprengtrichter. Ebenfalls wurden andere Kirchen und historische Bauten in Mitleidenschaft gezogen.

Churchill in Italien. Nach einer Reutersmeldung ist Churchill am Freitag zu einem Besuch in Italien eingetroffen. Obwohl über Zweck und Dauer keine Angaben gemacht werden, so dürfte der wahre Grund wohl in den katastrophalen Zuständen zu suchen sein, die in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Teilen Italiens herrschen.

OKW-Bericht: Durchbruchversuche in der Normandie weiter ergebnislos / Neuer 12. August

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. August. Das OKW gibt bekannt: Südöstlich Caen und beiderseits der Orne wurden starke örtliche Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Im Abschnitt südlich Vire-Mortain setzte der Gegner seine Durchbruchversuche den ganzen Tag hindurch fort. Durch unsere sofort einsetzenden Gegenangriffe konnte er jedoch an keiner Stelle wesentlichen Geländegewinn erzielen. Heftige Kämpfe sind noch im Gange. Nördlich Le Mans hat sich der Feind verstärkt und ist bestrebt, durch Angriff nach Norden in den Rücken unserer Hauptfront zu stoßen. Um Alençon sind heftige Kämpfe entbrannt. Die tapfere Besatzung von St. Malo schlug auch gestern wieder alle feindlichen Angriffe in erbitterten Kämpfen verlustreich für den Gegner ab.

Unterseeboote versenkten vor der Invasionssäkte und in anderen Seegebieten vier Frachter mit 22.000 BRT. und zwei Minenräumboote. Drei weitere Schiffe und ein Zerstörer wurden torpediert, drei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

OKW-Bericht: Feindlicher Angriff bei St. Malo erneut blutig abgewiesen 13. August

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 13. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Front beiderseits der Orne und südlich von Vire führte der Feind zahlreiche Einzelangriffe, die zu erbitterten Kämpfen führten und zum größten Teil abgewiesen wurden. Um mehrere Einbruchsstellen wird noch gekämpft. Die Kämpfe im Raum von Alençon haben sich noch mehr nach Norden verlagert und nahmen an Umfang und Heftigkeit zu. Nach starken Luftangriffen traten die Nordamerikaner erneut zum Angriff auf St. Malo an. Abermals wurden sie nach heftigen Kämpfen, in die unsere Küsten- und Flakartillerie wirksam eingriff, blutig abgewiesen. In die Stadt eingedrungenen Feind wurde im Gegenstoß wieder geworfen, Gefangene eingebracht. Sicherungsfahrzeuge der

pk. Wieder ist es die Stadt Warschau, die mit dem deutlich zunehmenden Widerstandswillen und dem sich verstärkenden Kampfegeist der deutschen Divisionen an der Weichsel verbunden ist. Die Entwicklung der Lage an diesem Frontabschnitt läßt erkennen, daß es durch die beschleunigte Errichtung einer Abwehrfront an der Weichsel und Bildung eines Brückenkopfes ostwärts Warschau gelungen ist, die Stadt dem Zugriff des Bolschewismus zu entziehen. Der Feind hatte durch den Einsatz einer voll ausgerüsteten Panzerarmee auf schmaler Front, deren Korps mit mindestens je 300 Panzern angetreten waren, alles Denken aufgegeben, um die Stadt, deren Besitz von militärischer und auch politischer Bedeutung ist, in seine Hand zu bekommen. Durch blitzschnelles Handeln der deutschen Führung, die mit großer Wendigkeit den Stier bei den Hörnern packte, wurde die feindliche Absicht nicht nur vereitelt, sondern dem Feind durch die Vernichtung des 3. sowjetischen Panzerkorps im Raum von Wolomin, ostwärts Warschau, ein so empfindlicher Verlust zugefügt, daß die deutsche Führung Zeit gewann, weitere sich nun auswirkende Maßnahmen zu treffen, den bolschewistischen Vormarsch ostwärts der eigentlichen deutschen Lebensbezirke abzustoppen.

Besonders im Raum Okuniew kam es dabei zu einer schweren Panzerschlacht, bei der sich unsere Panzer-Waffe bei einem erträglichen Kräfteverhältnis gegenüber dem zahlenmäßig dennoch weit stärkeren Feind wieder als eindeutig überlegen erwies. Eine feindliche Panzerbrigade und eine motorisierte Schützenbrigade hatten so empfindliche Verluste, daß die Bol-

Schlacht an der Weichsel

An der Weichsel wird den Sowjets erfolgreich Halt geboten
Von Kriegsberichterstatter Gerhard Starcke

schewisten alle wehrfähigen polnischen Männer aus den Häusern holten, notdürftig einkleideten und bewaffneten, um durch den Einsatz dieser Kräfte Zeit zu gewinnen. Aber selbst durch diese typisch bolschewistische Methode konnte der Feind den Zerfall seiner Kraft nicht mehr aufhalten und wurde zerschlagen. Durch diesen im Wehrmachtbericht gemeldeten deutschen Erfolg stand der Feind vor einer völlig neuen Lage. Die Bedrohung der Stadt Warschau vom Osten her war damit wirksam vereitelt.

Zu Beginn der großen Abwehrschlacht an der Weichsel hatte der Feind naturgemäß das Bestreben, den Uferwechsel so schnell wie möglich vorzunehmen. Er stieß an verschiedenen Stellen über den Strom und bildete Brückenköpfe, von denen er jedoch nur den Brückenkopf ostwärts Warka so ausweiten konnte, daß er schwerpunktmäßige Bedeutung gewann. Alle anderen Brückenköpfe in diesem Raum wurden durch wenig geführte Gegenstöße und improvisierte Maßnahmen der deutschen Führung zunächst eingeeignet und dann beseitigt. Hier sind dank der Einsatzbereitschaft der Verbände des Heeres und der Luftwaffe die deutschen Gegenangriffe trotz verblissenen feindlichen Widerstandes in zügigem Fortschreiten. Wieder bewährte sich der deutsche Soldat im alten Kampfgeist der ungebrochenen Ostfront und fügt dem Gegner durch seine unerschütterte Kampfmoral und durch das Geschick in der Handhabung der Panzerbekämpfungsmittel hohe blutige Verluste zu. Auch hier ist, ohne der Entwicklung vorgreifen zu wollen, die Bedrohung Warschaus durch die Gewinnung der westlichen Uferstraße zunächst beseitigt, da der feindliche Brückenkopf ständig unter Kontrolle steht.

An der Weichsel, zwischen Deblin, Irena und Pulawy, hat der Bolschewismus auch Divisionen des „polnischen freien demokratischen Heeres“ eingesetzt. Sie bestehen aus Gefangenen, die die Sowjets während des Polenfeldzuges von 1939 gemacht haben und die nun als Kanonenhutler dienen sollen. Wegen der Unsicherheit ihrer politischen Zielsetzung, den schlechten Erfahrungen, die die polnischen Gefangenen in den Konzentrationslagern am Nördlichen Eismeer, in den Bergwerken Sibiriens und Kasachstans gemacht haben und wegen ihrer schlechten militärischen Ausbildung, haben diese „Reihen“ der polnischen Divisionen ungewöhnlich hohe Verluste an der sich täglich verstärkenden Abwehrfront der deutschen Divisionen an der Weichsel. Auch die Gefangenenzahlen sind auffallend hoch. Was die ehemaligen polnischen Kriegsgefangenen bewogen hat, für die Sowjets zu den Waffen zu greifen, ist lediglich die Hoffnung, wenigstens auf diese Weise die Heimat wiederzusehen, um die sie nun größtenteils von den Sowjets betrogen sind, die sie ohne Gnade in das deutsche Feuer jagen.

Das bisherige Ergebnis der Schlacht an der Weichsel ist dahingehend zusammenzufassen: Ostwärts Warschau und an der Weichsel steht wieder eine feste deutsche Abwehrfront, an der der Feind erneut bedeutende hohe Verluste erleidet. Im altbewährten Kampfgeist der Ostfront zerschlägt hier an der Weichsel und ostwärts Warschau die nationalsozialistische Volksarmee die bolschewistischen Angriffe, weil sie weiß, daß von dem Kampfegeist, in dem sie schlägt, auch das Schicksal der von den Bolschewisten bedrohten Heimat abhängt.

Wie Rommel verletzt wurde

Verlogene Feindagitatio / Ein Kriegsberichterstatter stellt richtig

wlz. Berlin, 13. August. Der Unfall des Generalfeldmarschalls Rommel wurde von der Feindagitatio zum Anlaß genommen, eine Flut von Falschmeldungen in die Welt hinauszuposaunen. So meldete Reuter bereits, daß Generalfeldmarschall Rommel an „seinen schweren Verletzungen verstorben“ sei. Londoner Blätter berichteten, daß der Marschall „das Opfer eines Luftangriffes“ geworden sei und „nicht mehr unter den Lebenden“ weile. Daß die Feindmeldungen nicht den Tatsachen entsprechen, hat eine amtliche deutsche Meldung bereits festgestellt. Darüber hinaus beweist auch die Schilderung eines deutschen Kriegsberichterstatters die Verlogenheit der Feindagitatio.

Der Kriegsberichterstatter Freiherr von Eisebeck hatte Gelegenheit, mit dem Generalfeldmarschall nach seinem Unfall zu sprechen und schreibt in einem PK-Bericht darüber folgendes:

„Verständlicherweise sorgen sich nicht nur die im Kampf stehenden Truppen um ihren Oberbefehlshaber, auch das deutsche Volk will näheres über die Verletzung des Feldmarschalls erfahren. Wir trafen ihn frisch und seinen Verletzungen entsprechend wohl an. „Ich weiß“, so erklärte er sofort, und ein verschmitztes Lächeln begleitete seine Worte, „die Engländer haben mich für tot erklärt, aber das haben sie schon so oft getan, und ich sterbe deshalb noch lange nicht, daran werden sie sich gewöhnen müssen.“ Der Marschall fügte hinzu, daß er alsbald in die Heimat reisen zu können hoffe, um sich dort zu erholen, um alsdann an die Front zurückzukehren.

Über den Unglücksfall selbst berichtete er, daß an dem fraglichen Tag sich am Nachmittag die feindliche Fliegeraktivität verstärkte, weshalb beschlossen wurde, von der Hauptstraße abzulenken und freie Wege zu benutzen. Aber noch ehe der Entschluß durchgeführt werden konnte, meldete der Luftspäher des Wagens Feindflugzeuge, die die Straße überquerten und gleich darauf zwei Maschinen, die auf die Straße eindrehen. Es ergab sich nun die Frage, sofort zu halten und auszustiegen oder 300 Meter weiter zu einem Seitenweg zu fahren, der Deckung bot. Da auf der geraden Straße keine Möglichkeit war, die Böschung zu überqueren und freies Feld zu gewinnen, wurde erhöhtes Tempo befohlen, um den schützenden Seitenweg zu erreichen. Im gleichen Augenblick aber warfen die Maschinen heran und setzten zum Angriff an.

Der Wagen stoppte und als die ersten Garben einschlugen, sprangen der Marschall und seine Begleitung bereits ab. Dabei fiel der Feldmarschall so unglücklich hin, daß er verletzt wurde, wiederum aber auch glücklich, denn die Garben der folgenden Maschinen gingen über die am Boden Liegenden hinweg. Sofort wurde der Marschall in ärztliche Behandlung gebracht. Sein Fahrer aber starb den Soldatentod. Der Marschall befindet sich seither auf dem Wege der Besserung. Front und Heimat werden mit Freude diese Nachricht empfangen, denn beide wissen sich eins in dem Wunsch, ihn bald wiederhergestellt und an der Spitze seiner tapferen Truppen zu sehen.“

Dr. Goebbels

vor den Landesbauernführern

X Berlin, 13. August. Reichsminister Dr. Goebbels empfing im Beisein von Reichsminister Backe die zu einer Arbeitstagung in Berlin weilenden Landesbauernführer, von denen er noch erhöhten Einsatz und vermehrte Leistung des Landvolkes forderte, da die Bereitschaft des deutschen Bauern die Garantie für die Sicherung unserer Ernährung und somit die erste Voraussetzung für das siegreiche Bestehen dieses Schicksalskampfes bedeute. Nun, da wir durch die fühlbaren räumlichen Einbußen nicht mehr so aus dem Vollen schöpfen könnten, müßten aller Fleiß und die gesamte Organisation aufgeboren werden, um die gestellten Aufgaben zu meistern. Für den deutschen Bauern bedeute dies die Forderung nach einer noch intensiveren Bodenbewirtschaftung als bisher.

Wahlniederlage Mackenzie Kings

rd. Genf, 13. August. Die Liberalen des kanadischen Ministerpräsidenten Mackenzie King haben, wie die Londoner Presse aus Montreal und Ottawa einheitlich berichtet, bei den Provinzwahlen in Quebec und Montreal eine schwere Niederlage erlitten. Die Partei „Union Nationale“, die der frühere Quebecer Premierminister Maurice du Plessis führt, hat nach den vorläufigen Stimmzählungen 45 der insgesamt 91 Sitze der Quebecer Legislative an sich bringen können, während die früheren 59 Sitze der Liberalen auf nur 38 schrumpften.

Interessanter noch als die eigentlichen Ergebnisse der kanadischen Provinzwahlen in Quebec und Montreal, die eine in dieser Höhe nicht erwartete Niederlage der Partei Mackenzie Kings, der Liberalen, brachten, sind die Hintergründe dieses Umschwungs der öffentlichen Meinung in Kanada. Unzweifelhaft stehen die Sympathien oder Antipathien der kanadischen Bevölkerung in den letzten Jahren in unmittelbarer Beziehung zu den außenpolitischen Zielsetzungen der verschiedenen Parteien. Trumpf ist die möglichst radikale Loslösung von London. Zwar hat Mackenzie King ein solches Programm ebenfalls deutlich genug auf die Fahnen der liberalen Partei schreiben lassen. Er verlangt jetzt sogar eine eigene Flagge und eine eigene Hymne für Kanada. Jedoch seine Gegner glauben ihm beweisen zu können, daß Theorie und Praxis in seiner Politik nicht übereinstimmen. Man will daher im Ausgang der Wahlen in den Kreisen eine erste Auswirkung des Verhaltens der kanadischen Regierungsvertretung auf der Empire-Konferenz in London ersehen. Daß eine solche Auslegung den Briten einigermaßen unangenehm sein muß, versteht sich von selbst.

Kurz und knapp

Die Goethe-Medaille verliehen. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Ing. Max Tolle in Karlsruhe aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Sitzung des Japanisch-Deutschen Kulturausschusses. Der Japanisch-Deutsche Kulturausschuß hat zu der 15. Sitzung seit seiner Gründung im Jahre 1938 in Tokio zusammen. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. der Präsident des Deutsch-Japanischen Kulturinstituts, ferner Ministerialdirektor Ando, der Sprecher des Informationsamtes und der Kulturreferent der deutschen Botschaft.

Der Duce an der Front. Der Duce hat sich an die Front zu seinen kämpfenden Truppen begeben, wie am Sonntag amtlich bekannt wird.

Schwere Verluste bolschewistischer Banditen. In Mittelitalien konnten von den deutschen Truppen immer wieder ausweichende bolschewistische Banden dieser Tage gestellt und schwer angeschlagen werden. Die in Ostbosnien nach Süden flüchtenden Bandengruppen verloren dabei mehr als 500 Tote. Insgesamt büßten die Banden an einem einzigen Tage auf dem Nordwestbalkan an 700 Tote ein.

Was ist mit dem arabischen Kongreß? Wie aus Kairo bekannt wird, sind weite arabische Kreise sehr beunruhigt über den immer wieder verschobenen Zusammentritt des arabischen Kongresses, als dessen Versammlungsort Alexandria bestimmt ist. Die Araber nehmen allgemein an, daß es bewußte britische Sabotage des Kongresses sei und England von vornherein nur ein Interesse am Kongreßgedanken geheuchelt habe.

Bolschewismus eine Gefahr für den nahen Osten. „Arriba“ meldet aus Kairo, daß man dort über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und dem Libanon und Syrien sehr wenig begeistert sei. Man unterbreite in politischen Kreisen, daß damit eine große Gefahr für den nahen Osten heraufbeschworen werde, weil die sowjetischen Vertreter nunmehr mit Leichtigkeit den Kommunismus im nahen Orient verbreiten und propagieren könnten.

Englands Kolonialverwaltung „um 100 Jahre rückständig“. „Eine um hundert Jahre rückständige Kolonialverwaltung“, nannte, wie der Londoner „Daily Herald“ berichtet, der Unterhaus-Abgeordnete Ben Biley das englische Kolonialministerium und bewertete eine wesentliche Aenderung dieser Rückständigkeit durch den neugegründeten „Ausschuß zur Erneuerung der Kolonialverwaltung“. In diesen habe der Kolonialminister nämlich 14 typische Geschäftsleute und nur 14 geschäftlich nicht interessierte Unterhausabgeordnete entsandt. „Wann wäre Englands Politik wohl jemals nicht „Geschäft“ gewesen!“

Vom Sondergericht verurteilt

dnb. Berlin, 13. August. Johann Schwarzenberger aus Urreiting bei Salzburg hat wiederholt die Lügennachrichten des Londoner Senders — häufiger sogar in Gegenwart eines seiner Angehörigen — abgehört. Außerdem duldete er, daß ein bei ihm beschäftigter ausländischer Arbeiter gemeinsam mit einem anderen Ausländer und zwei Kriegsgefangenen mit seinem Rundfunkgerät ausländische Sender abhörte. Das Sondergericht Salzburg verurteilte ihn zu fünf Jahren Zuchthaus.

Schweres V-1-Vergeltungsfeuer liegt Tag und Nacht auf dem Großraum London.

Aus Italien wurden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Im Osten wurden erneute Angriffe der Sowjets bei Sanok und Mielec nach hartem Kampf ebenso zerschlagen wie im großen Weichselbogen westlich Baranow und südöstlich Warka. Eine größere Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen. Nordwestlich Bialystok wurden erneute Durchbruchversuche der Sowjets durch unsere Panzerverbände vereitelt. In einer Einbruchsstelle sind die Kämpfe noch im Gange. An der lettischen Front wurden andauernde, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Bolschewisten im wesentlichen abgewiesen, örtliche Einbrüche aber eingeeignet. Südwestlich des Pleskauer Sees konnte der Feind nach erbitterten und verlustreichen Kämpfen etwas Boden gewinnen. An der Narwafront blieben Angriffe der Sowjets erfolglos.

Nordamerikanische Bomber führten Terrorangriffe gegen Südwestdeutschland. Besonders

in den Städten Straßburg, Saarbrücken und Mülhausen entstanden Schäden in Wohnvierteln und an Kulturdenkmälern. Das Straßburger Münster wurde beschädigt. In der Nacht griff ein schwächerer Verband feindlicher Störflugzeuge die Reichshauptstadt an. Elf Terrorbomber wurden abgeschossen.

Zum OKW-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: Die zur Sicherung der italienischen Westküste eingesetzten Sicherungsverbände unter dem Kommando des Kapitäns zur See Rehm haben sich bei der Abwehr feindlicher Angriffe zur See und aus der Luft besonders ausgezeichnet. In den letzten drei Monaten versenkten diese Verbände eine Korvette und 14 Schnellboote. Ein Unterseeboot und 21 weitere Schnellboote wurden so schwer beschädigt, daß mit dem Untergang eines Teiles dieser Schiffe zu rechnen ist. Außerdem wurden zahlreiche Flugzeuge abgeschossen. Im großen Weichselbogen hat sich Leutnant Wittrock in einem Grenadierregiment durch beispielhafte Tapferkeit hervorgerufen.

zer und Fahrzeugkolonnen. Nordwestlich Bialystok wurden weitere Durchbruchversuche von über 10 bolschewistischen Schützendivisionen in harten Kämpfen aufgefangen. An der lettischen Front griff der Feind auch gestern wieder an zahlreichen Stellen vergeblich an. Nur südwestlich des Pleskauer Sees konnte er seinen Einbruchraum erweitern. Schwere Kämpfe dauern hier an.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an. In Italien fanden keine größeren Kampfhandlungen statt.

Im Osten wurden zwischen dem Quellgebiet des Pruth und dem großen Weichselbogen verschiedene Angriffe der Sowjets unter Abschluß zahlreicher Panzer abgewiesen. Schlachtfliegerverbände führten westlich Baranow wirksame Angriffe gegen sowjetische Pan-

Aus dem

Wittgensteiner Land



Ernte

Heimat, endlich seh ich dich mal wieder,
endlich hör ich deiner Sprache Klang.
Und die alten Berg- und Liebeslieder
füllen mir das Herz mit Ueberschwang.

Deine Fichtenwälder hör ich rauschen,
Harzgeruch erfüllt die Sommerluft.
Deinen Bächlein muß ich träumend lauschen,
und vom Bergtal fächelt Grummetluft.

Deine Felder stehn in satter Reife,
und die Sense hängt geschärft bereit.
Mädchen ziehn um's Haar des Kopftuchs Schleife
in der gnadenreichen Erntefeit.

Und vom Frührot bis zum Abendschweben
regen sich die Hände, rinnt der Schweiß.
Herzen singen froh, weil sie erleben,
daß die Mühe ist des Lebens Preis.

Wm. Erich Koch.

Merke: Wetter-Ruhr, Postfach 100.

Hast auch Du praktische Vorschläge zu machen, die den Forderungen des totalen Krieges entsprechen? Denke einmal gründlich darüber nach, wo sich Vereinfachungen, Verbesserungen oder Einsparungen vornehmen lassen. Ziel ist die Arbeitseinsatzsteigerung auf allen Gebieten. Nach den Aufrufen unseres Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars hat jeder Volksgenosse die Möglichkeit, Vorschläge vorzulegen. Knappe Angaben genügen.

Richtlinien für die Zahnbehandlung

Reichszahnärztführer Dr. Stuck hat in seiner Eigenschaft als Leiter der Zahnärztlich-Dentistischen Arbeitsgemeinschaft für die Zahnbehandlung im Kriege Richtlinien erlassen und für sämtliche Zahnärzte und Dentisten verbindlich erklärt hat. Danach kann die Überbrückung von Zahnlücken durch Eingliederung feststehender Zahnersätze, sogenannter Brücken, nicht weiter mehr als zulässig anerkannt werden. Ferner ist für die Dauer des Krieges nur noch Plattenersatz zulässig, wenn Frontzähne oder eine bestimmte Anzahl von Mahlzähnen fehlen. Die Eingliederung von Kronen und Stützabzügen ist nach wie vor statthaft, wo dies der Zahnarzt oder Dentist für notwendig hält. Ein wesentlicher Vorstoß in das Gebiet der Vorbeugung wurde durch die Empfehlung gemacht, auch die kleinsten kariösen Defekte an Zähnen zu füllen. Die Richtlinien gelten auch für die private Praxis.

Arbeitskleider, Aermelhalter, Sommerhandschuhe

Ueber die Punktbewertung der im April d.J. neu in den Katalog zur Vierten Reichskleiderkarte aufgenommenen Artikel herrscht manchmal noch Unklarheit. Es werden bewertet: Arbeitskleider, auch gewirkt und gestrickt, aus Wolle, willhaltigen, naturseidenen oder naturseidenen oder naturseidenhaltigen Geweben mit 42 Punkten, aus Kunstseide oder kunstseidenhaltigen Geweben mit 23 Punkten und aus allen übrigen Spinnstoffen mit 30 Punkten. Schürzenkleider erfordern, wenn sie aus Kunstseide oder kunstseidenhaltigen Geweben bestehen, mit langem Aermel 24 Punkte, mit

Kraft und Mut geleiten . . .

Wittgensteins Volksturntag auf dem Stünzel

Kreis Wittgenstein. Der Stünzel war schon immer von symbolischer Bedeutung für die Einrichtung der Wittgensteiner. Bereits vor hundert Jahren wurden auf dieser waldumkränzten Bergeshöhe die Tierschau durchgeführt, die gleichzeitig mit einer Volksfeier verbunden war. Aber auch beim Erntedank fand man den Weg zum Stünzel. Erstmals wurde nun im vergangenen Jahre ein Bergfest veranstaltet, das den Charakter eines Volksturntages trägt. — Der Anfang war verheißungsvoll, so daß man auch die Garantie für die Dauerhaftigkeit dieser Einrichtung gewann. Das zweite Stünzelbergfest fiel in eine Zeit, in der im wahren Sinne des Wortes um den Bestand und die Zukunft des Reiches gekämpft wird. Diese Erkenntnis zwingt uns nicht nur, die Folgerungen daraus zu ziehen, sondern auch entsprechend zu handeln. Wir könnten fragen, warum solche Veranstaltungen überhaupt noch durchgeführt werden. Gewiß ließe sich für die Dauer des Krieges darauf verzichten. Aber man kann dieser Auffassung damit begegnen, daß die Wettkämpfer und Wettkämpferinnen auf dem Stünzel nicht des Festes wegen zusammenkamen. Dieses Bergfest war erneut der Ausdruck eines unzerrüttbaren Lebenswillens. Wer Leibesübungen pflegt, dient der Erhaltung der Volkskraft und Volksgesundheit. Leibesübungen, das wollen wir ganz besonders betonen, sind ein unentbehrliches Mittel zur seelischen Aufmunterung und schaffen die Voraussetzung zur lebendigen Gestaltung des Leistungspotentials.

So ist die Existenzberechtigung des Stünzelbergfestes auch im fünften Kriegsjahre durchaus zu bejahen. Und wenn schon die Bergfeste als ein wichtiger Bestandteil der Leibesübungen überhaupt gewertet werden, dann auch deshalb, weil hierdurch das Gefühl der engen Verbundenheit mit der Natur gefördert wird, der Natur, die den gesunden Ausgleich im harten und schweren Kampf des Kriegsaltags spendet. Beim Turnen, Sport und Spiel besinnen wir uns recht darauf, daß wir selbst ein Stück der Natur sind. Jetzt im Kriege sind wir besonders verpflichtet, uns die Gesundheit zu erhalten, damit wir die großen Aufgaben meistern, die uns gestellt werden.

Um dem Ernste der Zeit zu entsprechen, hatte man jeden überflüssigen Aufwand zu diesem sportlichen Treffen vermieden. Doch immerhin mußten, wie das nicht anders denkbar ist, gewisse Vorkehrungen getroffen werden, um einen reibungslosen Verlauf zu sichern. Der Sportunterkreis und mit ihm der Bann 839 Wittgenstein haben auch diesmal eine Gemeinschaftsarbeit geleistet, die recht ersprießlich war. Etwa 800 Wettkämpfer und Wettkämpferinnen waren angetreten, um in ehrenvoller Weise die Kräfte zu messen. Sicher ist die sportliche Einzelleistung ein besonderer Beweis für den Kampfeifer, doch kommt es bei diesen Veranstaltungen in erster Linie auf die Förderung einer guten Breiten- und Mannschaftsleistung an. Die gründliche körperliche Ausbildung soll ausschlaggebend sein. Den richtigen Weg hierzu hat man besprochen. — Das Stünzelbergfest hat uns in dieser Ueberzeugung

kurzem Aermel 20 Punkte; wenn sie aus anderen Spinnstoffen angefertigt sind, mit langem Aermel 15 und mit kurzem Aermel 12 Punkte. Sommerhandschuhe für Männer und Frauen, also gewirkte Handschuhe ohne Futter, „kosten“ 2 Punkte. Neu aufgenommen wurden auch Aermelhalter, die einen halben Punkt beanspruchen, und zwar gleichgültig, ob sie für Erwachsene oder Kinder bestimmt sind.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus dem DRK.) Am Mittwoch, dem 16. August, 20 Uhr, ist der nächste Dienstabend der DRK-Bereitschaft im Landratsamt.

Berleburg. (Morgenfeier der NSDAP.) Die Ortsgruppe hat für Sonntag, den 20. August, 10.30 Uhr, eine Morgenfeier vorbereitet, die im Starkenschen Gemeinschaftsraum durchgeführt werden soll. Die Feier steht unter dem Leitwort „Glaubt an die Kraft der deutschen Seele.“

Berghausen. (Gauilmstelle kommt!) Morgen, Dienstag, ist ein Filmabend der Gauilmstelle. Vorgeführt wird der Tonfilm „Fronttheater“, der jugendfrei ist. Dazu gibts ein Beiprogramm.

bestärkt. — Unter den Teilnehmern, die in den verschiedenen Gruppen um den schlichten Eichen-schmuck stritten, trat, wie auch im Vorjahre, die weibliche Jugend besonders in Erscheinung. Schon zeitig rückten die Einheiten der Hitler-Jugend an, viele hatten schon eine zweistündige Marschleistung hinter sich. An Verkehrsmitteln fehlt es allerorts. Und doch wollte man auf dem Stünzel mit dabei sein. Schon bald entwickelte sich das gewohnte Leben und Treiben. Feuerstellen entstanden im Laufe des Vormittags hier und da, denn man mußte schließlich auch für das leibliche Wohl sorgen. Da sahen wir eine Mädelgruppe, die emsig damit beschäftigt war, eine Gemüsesuppe zuzubereiten, von der wir gern eine Kostprobe genommen hätten. Beim Ausblick der Schinkenstücke, die für diese Suppe vorgesehen waren, lachte das Herz und das Wasser lief einem im Munde zusammen. Das ist nun immer so, zu einem richtigen Bergfest gehören auch die dampfenden Kessel.

Zur Eröffnung der Wettkämpfe sprach Sportunterkreisleiter Hoffmann-Laasphe. Er betonte, daß man zum zweitenmal auf dem Stünzel angetreten sei, um zu beweisen, daß man von dem Geiste beseelt sei, der uns aufrichte und uns den Weg weise, auf dem man zu kämpfen habe, um das Ziel, die Freiheit zu sichern. Man lebe in einer ähnlichen Zeit, wie damals, als Friedrich Ludwig Jahn seine Männer in der Hasenheide versammelt habe, um sie als tüchtige Kämpfer auszubilden. — Nach dem Verklängen des Liedes „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ ertönte das Kommando: „Riegenschilde hoch, Abmarsch zu den Kampfbahnen!“

Bald ging es munter zu. Es war ein bunt-

bewegtes Bild kämpferischen Lebens. Da gab es Lauf, Sprung, Kugel- und Steinwurf, Kettenschleudern usw. Teilweise wurden recht annehmbare Leistungen erzielt. Wenn beispielsweise in der Altersklasse beim Weitsprung bis zu 6 Metern geschafft wurden, dann beweist das, wie durch die Leibesübungen die Elastizität des Körpers auch im gereiften Mannesalter noch vorhanden sein kann.

Die sportliche Gesamtleitung lag in den Händen des Unterkreissportwarts Neub Niederlaasphe. Bereits am Vormittag weichen auch K-Bannführer Scheld und Bannmädelführerin Ise Treude inmitten der von ihnen betreuten Jugend. Nach Abschluß der Wettkämpfe folgten Sondervorführungen und Freübungen. Im Laufe des Nachmittags erschien auch Kreisleiter Feige, der, bevor man zur Siegerehrung schritt, in zündenden Worten über Pflichten und Aufgaben der schweren, aber großen Gegenwart sprach. Dabei wandte er sich besonders an die sportgestaltete Jugend, die dazu berufen ist, tatkräftig mitzuarbeiten an der Zukunftsgestaltung unseres Vaterlandes. Ein echter Sportler sei auch ein begeisterter Kämpfer für die Ehre und Freiheit. Mit der Aufforderung, in der Pflichttreue, Kameradschaft und Einsatzbereitschaft niemals nachzulassen und nicht wankend zu werden in dem Glauben an Führer, Volk und Vaterland, hatte sich zuvor K-Bannführer Scheld an die Jugend gewandt. Bei der Siegerehrung dankte der Sportunterkreisleiter allen Mitarbeitern, die ihm bei den Vorbereitungen und der Durchführung des Stünzelbergfestes zur Seite standen. — Ueber das sportliche Ergebnis des zweiten Stünzelbergfestes werden wir im einzelnen noch berichten. . . . pf.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der NSDAP.) Heute, Montag, 20.15 Uhr, ist im Biologieraum der Aufbauschule ein Dienstappell der Politischen Leiter.

Laasphe. (Sie nähen und stopfen.) Ja, sie nähen und stopfen, wie allwöchentlich, Dienstag, 14.30 Uhr, die Mitglieder der Ortsgruppe NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk. Weitere Mitarbeiterinnen sind immer willkommen, auch Nichtmitglieder.

Der Nähmittelverkauf

Hin und wieder begegnet man Zweifeln, was an Nähmitteln bezogen werden kann oder welche Mengen durch die jüngsten Anordnungen freigegeben wurden. Infolgedessen sei zusammenfassend hierzu mitgeteilt, daß auf die bereits fällig gewordenen und noch gültigen Nähmittelschnitte der Dritten und Vierten Reichskleiderkarte (auch der Protektorskleiderkarten) seit Eintritt der Fälligkeit Nähmittel im Gegenwert von 30 Pfg. bezogen werden können. Auf die fälligen und in Zukunft fällig werdenden Abschnitte für Nähmittel der Säuglingskarte dürfen bis auf weiteres Nähmittel im Gegenwert von 25 Pfg. bezogen werden. Dagegen dürfen Nähmittel im Gegenwert von 45 Pfg. bezogen werden auf die Nähmittelschnitte der Fünften Reichskleiderkarte sowie auf die zum Bezüge aufgeführten Sonderabschnitte der Vierten Reichskleiderkarte für Männer und Frauen.

Halbarmachen von Erbsen.

Zum Einmachen in Patentgläsern eignen sich nur ganz frische Erbsen. Um ärgerliche Verluste zu vermeiden, ist es erforderlich, Erbsen (ebenso wie grüne Bohnen, Spargel, Pilze) zweimal in den Gläsern zu kochen. Man erhitzt sie das erste Mal 60 Minuten bei 100 Grad und nach drei bis vier Tagen abermals 30 Minuten bei 100 Grad. Sind die Erbsen nicht mehr ganz frisch, dann sollte man sie aus den Schoten herausnehmen, drei bis fünf Minuten vorkochen (ist aber unbedingt nötig) und in einem trockenen, luftigen, warmen Raum oder in der Nähe des Herdes bei milder Wärme trocknen. Auf jeden Fall sollte man für ein recht schnelles Trocknen, da die Erbsen leicht schimmelig und bei feuchtem Wetter gar schimmelig werden. Haben sie eine vollkommene Trockenheit erreicht, dann bewahrt man sie in einem luftdurchlässigen Stoffbeutel in einem luftigen, lichtgeschützten und trockenen Raum auf.

NSDAP-Ortsgruppe Laasphe

Die Ortsgruppe empfiehlt jedem Parteigenossen den Besuch der KdF-Veranstaltung mit der Kammeroper Glettenberg am Dienstag, dem 15. Aug., 20.15 Uhr.

Nachbarkreise

Betreuerin der alten Nazis

Eisern. In dem Siegerländer Bergmannsdorf Eisern beging die Gastwirtin Frau Witte Karoline Klöckner den 80. Geburtstag. 1909 übernahm sie mit ihrem 1937 verstorbenen Mann die Gastwirtschaft, in der sie noch heute tätig ist und in der sie einen bewegten Teil ihrer Geschichte erlebt. Ihr Haus war in der Kampfzeit die Zuflucht der ersten Nationalsozialisten des Eisern. Bei Klöckners hielten sie ihre Versammlungen ab, in denen als erste Redner Heinrich Himmler, Robert Ley, die Gauleiter Dr. Goebbels, Kaufmann, Florian, Viktor Lutz und viele andere sprachen. Noch heute suchen alle alten Nationalsozialisten wenn sie in ihre Heimat kommen, Klöckners Oma auf, um mit ihr gemeinsame Erinnerungen auszutauschen. Es ist selbstverständlich, daß die Partei auch heute noch ihre Versammlungen in diesem Haus abhält.

100 Jahre Limburger Tabakfabrik

Limburg. Die Tabakfabrik Joseph Kremer konnte jetzt auf ihr hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Sie wurde im Jahre 1844 von dem einer alteingesessenen Limburger Familie stammenden Kaufmann Joseph Kremer gegründet. Sein Sohn Ludwig Kremer übernahm im Jahre 1887 die väterliche Tabakfabrik und gliederte den aufblühenden Fabrikationsbetrieb die Zigarettenfabrikation an. Nach dem Tode Ludwig Kremer übernahmen die beiden Enkelkinder des Gründers, die jetzigen Inhaber Joseph und Rudolf Kremer, die Führung der heute weit über die Grenzen des engeren Heimatgebietes hinaus bekannten Tabakfabrik.

SAMMELT

HEILPFLANZEN!



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE:

Johanniskraut und Schafgarbe. (Blüte mit Kraut höchstens 20 cm lang abschneiden).

IM MOOR

ROMAN VON JOSEFA BERENS-TOTENHOHL

COPYRIGHT: EUGEN DIEDERICHS JENA

(34. Fortsetzung.)

Er selber ging fort, um an dem Abend nicht mit der Frau zusammen zu sein und auf den Bauern zu warten. Er hatte eine heimliche Furcht vor Dingen, die geschehen konnten, und es waren Metas Worte, die diese Furcht aufgeweckt hatten. Auch die Worte des Hundeketel fielen ihm wie er ein. Dennoch wandten sich seine Gedanken der Bäuerin zu, er konnte es nicht anders. Es war eine Macht, stark und erschreckend fast, die ihn zu ihr hindrängte, aber auch unsagbar beglückend. Er ging dahin unter dieser Gewalt, die trübe sie ihn über alle Kümmeris hinweg, mit der er aus dem Moor auf den Hof gekommen war. Was hatte er denn auch zu befürchten? Die Frau ist die Bäuerin. Das wird er selber keinen Augenblick vergessen; und auch die Frau ist keine, die sich verliert.

Damit hat sich Henning gewappnet, als er an der Käte anlangt. Er findet die Umme noch am Feuer. Die Tür steht offen, als wolle auch diese alte Frau dem Frühling den Eingang zu ihr leicht machen. Als sie Henning kommen sieht, ist sie verwundert und fragt, ob etwas geschehen sei. Henning erzählte, was sich im Moor begeben. „Nun will ich warten, bis der Bauer heimkommt, denn er muß die Sache aus meinem Munde hören. Ich will nicht, daß er die Bäuerin darum plagt“, sagte Henning.

Die Umme gab ihm recht. „Schlimm genug kann er es auch dir machen, aber es ist doch etwas anderes, als wenn er die Frau kränkt. Dich könnte er höchstens vom Hofe jagen, aber das wird er kaum tun. Er würde dadurch ja nur sich selbst schaden“, sagte sie. Vom Hofe jagen? Das hatte Henning noch nicht gedacht. Er fühlte sich schon so fest mit dem Hofe und seinen Schicksalen verbunden, daß er es gar nicht mehr erwog, zu gehen. „Aber der Bauer noch so schlecht sein. Daß er vor allem

um der Bäuerin willen blieb, wagte er kaum vor sich selber zu denken. In diesem Augenblicke aber empfand er es klarer als je zuvor. Er sah vor der Alten, betrachtete ihr zerpflegtes Gesicht. Wie Gräben liefen die Narben der Wunden, die der Hund aufgerissen hatte. Dennoch fand Henning ihr Gesicht nicht häßlich. Die frühere Güte war in den Augen geblieben. Der Mund konnte noch lachen, und die welken Hände konnten Immeke's Blondkopf noch streicheln wie früher.

An ein anderes Gesicht mußte Henning denken, an das des Bruders, in welches das Schicksal tiefe Zeichen geschrieben hatte. Hier vor der alten Frau lernte Henning Ehrfurcht vor solchen Maken. Später, wenn er vor sich selber und anderen bestehen konnte, wenn er erst etwas vollbracht hatte, das ihn vor den Prachern, den lebenden und toten Gliedern seiner Sippe auswies, dann wollte er vor Burk hintreten und vor seine Mutter. Auch an die Mutter begann er zu denken, wenn er vor der Umme saß.

Er blieb an diesem Abend nicht lange, denn er wollte auf dem Hofe sein, wenn der Bauer kam. Als er heimging, stand eine schmale Mondsichel am Himmel. Sie hatte ein merkwürdiges rotes Licht. Es war jene Stimmung, in der die Moorgespenster umgehen und die Menschen ängstigen. Henning aber fürchtete keine Unholde. Ihm war, als könne ihm auch der Bauer nichts anhaben. Immer, wenn er von der Umme fortging, war er von der Kraft ihres Wesens so erfüllt, daß er in dieser Kraft bis an die Grenzen der Erde hätte gehen können.

Der Bauer war noch nicht heimgekommen, als Henning auf die Deele trat. Er fand die Bäuerin am Fenster sitzen.

„Ihr seid ganz allein geblieben“, sagte Henning, als müsse er sich entschuldigen, „ich war bei der Umme.“

„Allein war ich nicht, Henning, wenn auch kein Mensch hier gewesen ist“, antwortete die Frau und sah Henning lächelnd an. Dann fragte sie, wie es mit seiner Schulter sei, ob er große Schmerzen habe.

Von solchen Dingen soll man nicht sprechen; um so rascher heißen sie“, lachte er, „aber viel

gäbe ich darum, wenn die Sache nicht geschehen wäre. Daß mir ein Pferd im Moor umkommt, wird auf mir bleiben.“

Die Frau sah ihn ernst an und meinte, daß es wohl schwerere Dinge gäbe als diese Sache. Henning gab das zu und dachte, daß er in seinem eigenen Leben genug an solchen zu tragen hätte. Doch davon sprach er nicht zu der Frau. Er setzte sich zu ihr, um mit ihr zu warten, bis Mulan den Bauern melden würde.

Das dauerte auch nicht mehr allzulange. Augenblicklich erhob sich Henning, um ans Tor zu gehen. Die Frau blieb in der Haustüre stehen. Henning hatte das Hoftor noch nicht geöffnet, als der Bauer nach dem Falben fragte. Henning wunderte sich darüber. Er antwortete ihm nicht sogleich und sagte, daß sie ins Haus gehen wollten, dort werde er ihm berichten, wie der Tag im Lubbeemoor verlaufen sei, erst aber wolle er den Schimmel ausspannen.

„Den Falben hast du wohl auch ausgespannt?“

blieb der Bauer bei der Sache.

Wenn Ihr schon soviel wißt, so wird es für mich leichter sein, darüber zu sprechen“, sagte Henning, „aber hier ist doch nicht der Ort dazu.“

„Wissen? — Soviel soll ich schon wissen? — Alles weiß ich, alles! — Versaufen hast du ihn lassen, den Falben! Weil du ihn nicht leiden konntest, deshalb hast du ihn drin stecken lassen. So ein Pferd! Stark war er wie nur einer!“

Darauf erwiderte Henning kein Wort, denn er sah, daß man mit ihm im Augenblick nicht vernünftig reden konnte. Er fragte sich nur, woher der Bauer die Sache erfahren haben konnte. Mea lief ihm ein, die den Rückenweg hinuntergingen war. Ob sie schon wieder auf dem Hofe war? Aber er wollte nicht danach fragen.

Die Bäuerin war während der Reden des Bauern auch herangekommen. Jetzt bemerkte sie der Bauer erst, und er wandte sich ihr zu. „Du wirst ihn ja wohl getröstet haben“, sagte er zu der Frau.

Henning hörte das Wort, und ein Grimm stieg in ihm auf. Dieser wurde noch heftiger, als er dem Bauern ins Gesicht sah, das einen hämischen und bösen Zug hatte, der in dem dumpfen Mondlicht noch böser wirkte. Da brach eine unbändige

Wut in Henning auf, wie er sie lange nicht mehr erlebt hatte. Es war jene Erregung, die ihn in früheren Zeiten zu wilden Entschlüssen trieb. Oefters als einmal hatte ihn dieser Zorn auf dem Stenneshofe befallen, wenn er ansehen mußte, wie der Bauer gegen die Frau schlecht war, oder als er die Umme fast gemordet hatte. Jetzt drohte ihm die Besinnung zu verlassen. Da trat die Frau zwischen ihn und den Bauern. Sie sagte kein Wort; aber dennoch meinte Henning, von ihr eine Warnung erhalten zu haben.

„Bauer, sprich mit mir, aber kränkt die Frau nicht, denn dazu hab ich keine Ursache!“ sagte er, sich zur Ruhe zwingend.

Die Bäuerin aber war zum Wagen gegangen, hatte dem Bauern die Hand gereicht, daß er glücklich zur Erde kam. So nahm sie ihn mit ins Haus.

„Er ist ohne Vernunft“, flüsterte sie Henning zu, als sie an ihm vorüberging, „geht ihm aus den Augen Das ist das Beste.“

„Und Ihr, Frau Gunna?“ fragte Henning.

„Ich? — Ach Henning!“

Damit war sie mit dem Bauern an ihm vorbeigegangen. Er stand da, sah ihnen nach und suchte sich zurechtzufinden.

„So einer! Teufel auch!“ fluchte er hinter dem Bauern drin. Dann brachte er den Schimmel in den Stall. Als er seine Kammer aufsuchte, blieb er lange wach. Sein Ohr lauschte hinüber zur Stube, zu dem anderen Teile des Hauses, wo die Schlafkammer des Bauern lag. Aber er hörte keinen Laut.

„Welch ein Tag!“ sagte er, als er alles überdachte, was seit dem Morgen geschehen. Ueber allem aber spürte er die Hand der Frau, wie sie ihn anrührte, und ein Schauer warmen Lebens überlief ihn. Ihm war, als habe er trotz allem an diesem Tage viel gewonnen.

Die Bäuerin hatte den Mann in die Kammer gebracht und war in die Wohnstube zurückgekehrt. Sie lauschte den Schritten Hennings, die sich auf der Deele entfernten. Sie hörte die Tür zur Knechtstube zuschlagen.

(Fortsetzung folgt)

Schutz der Tiere auf der Weide!

In den letzten Wochen ist bei den feindlichen Einfügen in das Reichsgebiet mehr und mehr festzustellen, daß die feindlichen Flieger nicht nur im Verbands- und Bombenabwurf angesetzt werden, sondern daß sie vielfach in kleinsten Einheiten oder mit einzelnen Kampfl- und Jagdflugzeugen jedes sich bietende Ziel angreifen. Insbesondere ist der Nordamerikaner dazu übergegangen, am Tage in niedrigen Höhen über Dörfer, Landstraßen und Feldern hinwegzuströmen. Bei dieser Kampfweise sind die Tiere auf der Weide sehr gefährdet. In erster Linie entstehen Todesfälle oder Verletzungen, die oft auch nachträglich den Tod herbeiführen durch Voll- oder Nahtreffer, Sprengbomben mit Splitter- und Luftstosswirkung. Tiefangriffe mit Bordwaffen bilden eine zusätzliche Gefährdung. Deshalb müssen die Herden möglichst klein gehalten oder gelockert auf mehreren Koppeln untergebracht werden.

Das zur Ersten Hilfe notwendige Gerät wie Verbandzeug und Schienen muß stets greifbar bereitgehalten werden. Der häufige Altwurf phosphorhaltiger Brandstiftungsmittel auf dem Lande bildet eine weitere starke Gefährdung für die Tiere auf der Weide. Die bis zu 50 m in der Umgebung der Einschlagstelle herumschlagenden Phosphorteilchen können schwere Brandwunden auf der Haut der Tiere hervorrufen. Durch Abblecken der schmerzenden Stellen, vor allem durch die Aufnahme der mit Phosphor verunreinigten Pflanzenteile ziehen sich die Weidetiere dann in der Regel sehr schwere, meist tödliche Phosphorvergiftungen zu. Auch aus diesem Grunde ist Ausbülung von Tierluftschutzwarten oder der Tierhalter selbst in der Ersten Hilfe dringendes Erfordernis. Mit 5 Prozent Sodasolung werden die Brandwunden beiseitigt und anschließend mit in Sodasolung getränkten Tüchern mehrere Stunden bedeckt. Die den Tieren noch anhaftenden Phosphorteilchen müssen sorgfältig unter Verwendung von viel Wasser, Bürsten und Hufkratzern entfernt werden. Erst nach gründlicher Reinigung sind die Tiere auf anderen Weideflächen oder in Ställen zu beobachten. An Phosphorvergiftung erkrankte Tiere müssen schleunigst geschlachtet werden. Bei rechtzeitiger Notschlachtung kann wenigstens noch der Fleischwert gerettet werden. NSG.

Nah und fern

Verbrecher mit falschen Pässen

Bielefeld. Zusammen mit einem noch flüchtigen Verbrecher riß der Ernst Zemke von einem Strafgefangenenkommando bei Essen aus und beging auf der Flucht verschiedene Straftaten, die jetzt vom Bielefelder Sondergericht abgeurteilt wurden. Zunächst verbargen sich die beiden Verbrecher auf einem Bauernhof im Kirchspiel Beckum. Sie ernährten sich zwei Tage lang von gestohlener Milch und drangen in einem geeigneten Augenblick in die Knechtstammer ein. Sie entwendeten hier Zivilkleidung, Geld und zahlreiche andere Sachen, die zwei holländischen Landarbeitern gehörten, so u. a. auch zwei holländische Reisepässe und andere Ausweispapiere. In einem Gebüsch in der Nähe des Hofes verbrannten sie ihre Straßingskleidung und zogen die Zivilkleider an. In die Pässe klebten sie dann ihre eigenen Fotografien und zogen die Stempel mit Timb nach.

So gesichert fuhren sie mit der Bahn über Berlin nach Schneidemühl, dann wieder zurück nach Bielefeld. Im März des Jahres stiegen sie bei dem Bauern Henke in Ummeln ein und erbeuteten u. a. 50 Dosen eingekochtes Fleisch, fer-

ner eingemachtes Obst und Schnaps. Während sie bei einer früheren Ausweiskontrolle mit ihren gefälschten Pässen Glück gehabt hatten, fielen sie jetzt im Bielefelder Bahnhof auf. Zemke wurde festgenommen, während sein Komplize seither flüchtig ist.

Das Sondergericht verurteilte den wiederholt vorbestraften Angeklagten zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust und ordnete außerdem zum Schutze der Volksgemeinschaft die Sicherungsverwahrung an.

Ein weißer Falke

Aus dem Bergischen. In den Wupperbergen wurde in den letzten Tagen ein weißer Falke beobachtet, der sich hier anscheinend für längere Zeit häuslich niedergelassen hat. Es handelt sich um einen Island- oder Schneefalke. Diese Vogelart weilt sonst nur in besonders strengen Wintern im Bergischen Land. Nach Ansicht von Vogelkennern besteht auch die Möglichkeit, daß sich unter dem heimischen Falkenarten, die man übrigens noch sehr häufig im Bezirk der mittleren Wupper antreffen kann, ein Albino befindet, wie ihn manche Vogelarten aufweisen. Jedenfalls kann man den weißen Falken als eine Seltenheit in unseren heimischen Wäldern ansehen.

Helene von Nostitz gestorben

Koblenz. In Bassenheim starb im Alter von 66 Jahren Helene von Nostitz, geborene von Hindenburg, die bekannte Schriftstellerin, die die Frauendichtung um einen eigenen und bleibenden Klang vermehrt hat. Durch diese Aufsätze und Bücher hat sich die jetzt verstorbene Gattin des damaligen sächsischen Gesandten Alfred von Nostitz einen weithin geachteten Namen gemacht. Bücher über Berlin, Potsdam, Dresden, wie überhaupt Menschen und Städte ihrer Zeit, hat sie anschaulich und sehr lebendig geschildert.

Zwei Kinder vom Felsen abgestürzt

Trier. Vor einigen Tagen spielten mehrere Kinder auf einem Felsen am Markusberg. Hierbei stürzte ein 15jähriges Mädchen von einem etwa zehn Meter hohen Felsen und zog sich schwere innere Verletzungen zu, an deren Folgen es im Krankenhaus verstarb. Am folgenden Tage stürzte wiederum ein 14jähriger Junge von einem Felsen am Mohrenkopf (Markusberg) ab und erlitt schwere innere Verletzungen, die eine Unterbringung in ein Krankenhaus erforderten.

Der einarmige Schmiedemeister

Breslau. Was gerade bei Schwerkrüppelversen der Wille vermag, bewies auch der älteste Sohn des Schmiedemeisters Otto in Obsendorf bei Neumarkt, der kurz vor seinem 21. Geburtstag jetzt seine Meisterprüfung ablegte. Er ist Schwerkrüppelverser und hat den linken Arm eingestübt. Trotzdem fertigte er als Meisterstück ein etwa 50 Pfund schweres Werkstück ohne besondere Hilfe. Er arbeitet jetzt im väterlichen Betrieb und führt jede Schmiedearbeit aus.

Katze als Wachhund

Auf einem Bauernhof in Meraker hat eine Katze die Rolle des Hofhundes übernommen. Mit größter Aufmerksamkeit bewacht sie den Hof, achtet auf jedes verdächtige Geräusch und faucht mit gestäubten Haaren jeden Fremden wütend an, so daß der Herr des Hauses sie oft weg-scheuchen muß, um nur seine Besucher empfangen zu können.

Die tödliche Dauerwelle

Ein Pariser Friseur ist wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden.

Eine seiner Kundinnen hatte bei der Dauerwellenbehandlung durch Ueberhitzung des Haarlockers eine Brandwunde davongetragen, die ein Geschwür zur Folge hatte. Es entstand eine Blutvergiftung, die zum Tode führte. Den drei unmündigen Kindern der Verstorbenen wurden 40 000 Francs Schadenersatz zugesprochen.

Ehescheidung um einen Hund

Zu einem nicht alltäglichen Ehescheidungsprozeß kam es in Odense. Ein kinderloses Ehepaar stritt sich um einen Hund, an dem der Mann sehr hing, während die Frau das Tier nicht lei-

den konnte. Als die Frau kürzlich von dem Hund gebissen worden war und mit einer Blutvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden mußte, war das Maß ihres Zornes voll. Nach der Rückkehr aus dem Krankenhaus verlangte sie, daß der Hund nicht mehr im Zimmer bleiben dürfe. Da der Ehegatte dieses Verlangen ablehnte, beantragte die Frau Scheidung der Ehe, obwohl das Paar sonst in durchaus harmonischen Verhältnissen lebte. Da der Ehemann auch vor dem Scheidungsrichter zu seinem Hunde hielt, wurde die Ehe geschieden.

Haus - Hof - Feld

Baut reichlich Grünkohl an

Grünkohl, der wohl in jedem Hausgarten zu finden ist, dürfte die Kultur allen Landbewohnern bekannt sein. Gerade dieser Wintergemüseart kommt wegen ihres C-Vitamingehaltes als Volksernährungsmittel große Bedeutung zu. Die beste Sorte für den Anbau ist „Niedriger grüner feingekrauter“, der aber leider noch an Winterfestigkeit zu wünschen übrig läßt. Die Sorte „Halbhoher grüner krauser“ entspricht, was Winterfestigkeit anbelangt, bestimmt noch am meisten dieser Anforderung. In schneereichen Gegenden sollte man aber möglichst nur den „Niedrigen grünen feingekrauten“ wählen, denn durch den Schneeschutz wird er in der Regel gut durchkommen. Allerdings ist es ratsam, beide genannten Sorten anzubauen.

Grünkohl wird in den meisten Gegenden fast nur als Nachkultur angebaut. Bis weit in den August hinein wird er noch nach Buschbohnen und Wintergerste angepflanzt. Natürlich muß man darauf achten, daß man bei später Pflanzung starke Pflanzen verwendet. Starke und äußerst kräftige Pflanzen werden immer den besten Erfolg bringen. Es ist daher nur ratsam, die Aussaat von Grünkohl recht dünn zu machen, damit sich die Pflanzen auf dem Saatbeet kräftig entwickeln können. Pflanzen aus solchem Saatbeet wird man schon mit entsprechendem Wurzelballen aussetzen können. Für den Spätanbau ist dies von großem Vorteil.

Jetzt Erdbeeren neu pflanzen!

Auch die besten gepflegten und gedüngten Erdbeerplantzen sollten nur 3—4 Jahre stehen, da die Erträge nach dieser Zeit außerordentlich zurückgehen. Zweckmäßig ergänzt man in jedem Herbst ein Beet oder einen Teil der Gesamtanlage, die beste Erdbeerplantzeit ist der September. Pflanzte man zu spät, so besteht die Gefahr, daß die Pflanzen, weil sie schlecht angewurzelt sind, auswintern. Nur in ausgesprochenen trockenen Jahren ist die Frühjahrspflanzung vorzuziehen. Vor der Pflanzung muß der Boden mindestens 30 cm tief umgegraben und gedüngt werden (Stalldünger, Jauche, Komposterde).

Die Erdbeerplantzen sollten aus Ausläufern ausgesuchter guter Mutterpflanzen stammen und möglichst vorher pilziert sein, damit sie mit gutem Erdballen ausgepflanzt werden können. Zur Nachzucht von Jungpflanzen sollten nur Ausläuferpflanzen genommen werden. Die Mutterpflanzen selbst werden am zweckmäßigsten zur Zeit der Blüte festgestellt und gekennzeichnet, da es unbedingt darauf zu achten, daß nur hochwertige zwittrerbüchtige Pflanzen für die Vermehrung bestimmt werden. Pflanzen mit nur männlichen Blüten sind unfruchtbar. Gerade diese neigen aber zu starker Rankenbildung.

Die Wurzeln der Erdbeerplantzen werden

vor dem Pflanzen in Lehmbrei getaucht. Die Pflanzweite beträgt 33 : 60 cm oder 30 : 80 cm bei Reihenpflanzungen, das Pflanzen selbst erfolgt mit der Hand, nicht mit dem Pflanzholz, die Pflanzen müssen fest zu stehen kommen, da sie sonst frieren. Um ein Auswintern der Pflanzen zu verhindern, deckt man den Boden bald nach der Pflanzung mit kurzem strohigem Dünger oder Laub ab.

Der Bauernhof ist sehr feuerempfindlich

Der Bauernhof ist feuerempfindlicher als jedes Haus im geschlossenen Ort. Aus diesem Grunde werden auch luftschutztechnischen Gründen besondere Maßnahmen zum Schutze der bäuerlichen Anwesen verlangt. Mangelhafte Aufräumung, herumstehendes Gerät, Kleinholz, achtlos herumliegende Stroh- und Heuvorräte vermehren die Gefahr der Brandausbreitung, zerbrochene Fensterscheiben oder sonstige kleinere Öffnungen, die mit Heu oder Stroh abgedichtet werden, bilden eine große Gefahr, da durch Funkenflug sehr leicht eine Brandübertragung entstehen kann. Ein völlig verschlammter Feuerlöschschlauch ist nicht nur eine Unzieder, sondern erschwert auch eine erfolgreiche Brandbekämpfung. Die Entfernung all dieser Gefahrenmomente und die Bereitstellung von Gerät und Material zur schnellen Bekämpfung eines Entstehungsbrandes fördern die Luftschutzbereitschaft des Bauernhofes.

Schweinemast 1944/45

Die Mastgrundlagen des kommenden Winterhalbjahres werden, wie in Vorjahr, in der Hauptsache Rüben und Grün- bzw. Gärfutter sein. Die frühere Kartoffel- und Getreidemast wird selbst bei günstiger Kartoffelernte zugunsten der Futterrübenmast zurücktreten müssen, denn die Kartoffeln sollen aus begreiflichen Gründen in verstärktem Maß für die menschliche Ernährung in Anspruch genommen werden. Es ist nicht immer erfolgreich, die Tiere nur mit zerkleinerten rohen Rüben zu mästen. Dagegen bestehen Bedenken, wenn nicht junges Grünfutter oder im Winter Gär- oder Trockenfutter beigelegt werden. Den besten Erfolg wird man haben, wenn das Hauptfutter aus 1/3 Kartoffeln und 2/3 rohen, möglichst fein zerkleinerten Rüben besteht. Dazu braucht jedes Tier täglich etwa 1/2 kg Futtergetreideschrot. Die entsprechenden Mineralstoffe, hauptsächlich phosphorsaurer Kalk und die notwendigen Vitamine, dürfen nicht vergessen werden.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winkler, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Heute, 19.30 Uhr, verschied plötzlich nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere treuergebende Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Spies
geb. Rentrop
Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter
im Alter von 50 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen: Georg Spies; Erich Spies, z. Zt. im Felde; Georg Spies jun.; Emilie Spies; Auguste Spies; Elfride Cinzynski geb. Spies; Helmut Spies, z. Zt. im Felde; Emil Spies, z. Zt. im Felde; Walter Spies; Luise Spies; Gertrud Spies geb. Hellmann; Helene Spies geb. Grün.

Alertshausen, Altena, Gosenbach, Dortmund, Plettenberg, Werdohl, Lünenhaus, Wingeshausen, den 11. August 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 15. August, 17 Uhr, statt.

Statt Karten.
Ihre Verlobung geben bekannt

Gertrud Beitzel
Werner Schmidt
Obergefr. z. Zt. in Urlaub
Lüdenscheid Lüdenscheid
Hochstr. 22 Siegesstr. 13
Im August 1944.

R. L. B.
Die Gemeindegruppe Erdtebrück ist unter der
Ruf-Nr. 326
an das Fernsprechnetz angeschlossen.

W. Nollkämper,
Gemeindegruppenführer.

Verkaufte zwei Kühe
die eine im Dez., die and. im Frühjahr kalbend.
Benfe, Haus Nr. 26.

Das kann auch der Feind wissen:

Daß unsere Ernährung im 5. Kriegsjahr bedeutend besser ist als im 3. Jahre des 1. Weltkrieges

Daß trotz Terror und Nervenkrieg die deutsche Jugend kerngesund ist.

Daß deutsche Arzneimittel nach dem Kriege allen Völkern zum Segen gereichen werden.

Beispiel:
Silphoscalin-Tabletten
Darüber wollen wir heute sprechen!
Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate.

Schon seit Großvaters Zeiten ist der
Zinsserkopf

das Kennzeichen der Firma
Zinsser & Co.
LEIPZIG
Heilkräuter - Tees

Kohlen als Wäschezerstörer?

Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit.

Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Gesundheit und Erhaltung von Volksernährung fordern radikale Bekämpfung aller Ungeziefer!

tötet es
mit den Wirteln aus der Fachdrogerie

Wer vermietet im Aug. od. Sept. privat

Zimmer
mit 2 Betten (evtl. ohne Verpflegung? Näheres bei der Nat.-Ztg. Berleburg Ruf 217.

In Berleburg von Eckhardt a. Bhf. od. i. Bhf.-Gebäude

Strickjacks
(dunkelrot, grau, braun) verloren. Geg. Belohn. abzugeben. b. d. Nat.-Ztg.

Anzeigenannahme

Laasphe Adolf-Hitler-Str. 41 7-12.30 u. 3-8 Telefon Nr. 287.

Niederlaasphe Math. Duschner Niederlaasphe 77

Erdtebrück Wilh. Afflerbach Talstraße 11 Telefon Nr. 313.

Aue-Wingesh. Wilhelm Hof Wingeshausen 93.

Birkelbach Birkelbach Aug. Bürger Birkelbach Ruf 221 Erdtebr.

Berghausen Fritz Salmannshausen, Schreiner, Berghausen 42.

Mittwochs keine Sprechstunde
Rechtsanwalt und Notar
Hesse, Laasphe. Fernruf 191.

Das Leben lebt auf den Küchenjungen, mit Wundt. Nordputz hat sie sich erworben.

Wundt reinigt und poliert blitzschnell

Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik Wiedenest, Bez. Köln.

NORD-WEST SCHUHE

Reuter
SCHUHMACHEREI UND REPARATUR

BEWAHRT GUT

Anzeigenannahmeschluss
— abends 6 Uhr. —

Bohnen

sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einmachen. Mit den „eingeweckten“ Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Krieg viel Abwechslung in den Küchenspeisen bringen. Man halte sich beim „Einwecken“ immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung“ mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche I. WECK & Co., 5 Olfingen (Bad.).

Wir haben einen großen Personenkreis im Umgang mit der Einheitsseife beobachtet. Das war betrüblich anzusehen. Ungefähr jedes Seifenstück wird nur zur Hälfte „verbraucht“, die andere Hälfte wird vergeudet. Befolgen Sie unsere guten Ratschläge, die wir hier veröffentlichen werden

Warta-Seife
Kundendienst

Es ist nie zu spät!
mit einer wirklich sachgemäßen Fußpflege zu beginnen!

„Eidechse“ Fußpfleger
beseitigt und verhindert Fußschweiß, Brennen, Wund- u. Blasenläusen

„Eidechse“ Fußpflege
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.

Im Kriege schon für die Zeit des Friedens sorgen!

Du kannst es durch Sparen. Jede Sparrmark nützt Dir nach dem Siege.

Spar- u. Darlehnsstelle!

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltlichen Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN

Wo immer auch Dein Wohnort sei, Die „Volksfürsorge“ steht Dir bei!

Versicherte, richtet alle Anfragen an die Heimatgeschäftsstelle Volksfürsorge - Versicherungen Hamburg